

Das Modul LS4 GRAMMATIK

Grammatik

Mit dem Begriff »Grammatik« verbinden sich unterschiedliche Lesarten. Ziel dieses Abschnittes ist es, zu klären, welche Lesart für das Modul LS4 relevant ist und welche nicht. Auf formale Grammatiken, wie sie u.a. für die Computerlinguistik interessant sind, gehen wir nicht ein.

Die meisten von Ihnen werden mit dem Begriff »Grammatik« eine Art Regelwerk verbinden (z.B. die *Duden-Grammatik* oder die *Oxford Grammar of the English Language* oder *Le bon usage. Grammaire française.*), in dem die für die jeweilige Einzelsprache geltenden Regeln hinsichtlich der Wortformen- und Satzbildung aufgeführt sind. Derartige Grammatiken werden u.a. im Bereich des Fremdsprachenunterrichts verwendet, wobei es häufig Versionen gibt, die spezifisch für diesen Zweck aufgearbeitet sind (z.B. die *Cornelsen Schulgrammatik Englisch* oder die *Pons Schulgrammatik Latein* usw.) Das primäre Ziel dieser Art von Grammatik besteht darin, die zur Zeit der Abfassung geltende sprachliche Norm zu erfassen, d.h. dass sie verwendet werden kann, um beispielsweise zu entscheiden, ob eine spezifische sprachliche Form mit Bezug auf einen Standard »korrekt« ist oder nicht. Grammatiken dieser Art kodieren eine spezifische Sprachnorm, sind oft nach didaktischen Prinzipien aufgebaut und erfüllen eine spezifische Funktion im Mutter- oder Fremdsprachenunterricht. Organisiert sind sie in aller Regel nach dem Prinzip »von den Elementarteilen zum Ganzen«, wobei mit »Elementarteilen« hier die Wortarten (Nomen, Verb, Adjektiv usw.) gemeint sind; mit »dem Ganzen« der Satz. Der *Schülerduden Grammatik* (Duden 2013) hat beispielsweise folgenden Aufbau (hier im Ausschnitt):

- A. Die kleinsten Bausteine der Sprache (Laute und Buchstaben)
- B. Wort- und Formenlehre
 - a. Grundsätzliches
 - b. Das Verb
 - c. Das Nomen
 - d. Artikel und Pronomen
 - e. Das Adjektiv
 - f. Die nicht flektierbaren Wörter
 - g. Die Wortbildung
- C. Satzlehre
 - a. Die Satzarten
 - b. Einfache und zusammengesetzte Sätze
 - c. Das Prädikat
 - d. Die Satzglieder
 - e. Der Innenbau von Satzgliedern
 - f. Der zusammengesetzte Satz
- D. Sprechen und Schreiben

In Abschnitt (B) finden sich dann u.a. Angaben zu den verschiedenen Flexionsformen der Verben, Nomina und Adjektive (Tempus- oder Modusformen usw. der Verben, Kasus- oder Genusformen usw. der Nomina und Adjektive usw.) In Abschnitt (C) finden sich u.a. Angaben zu verschiedenen Satztypen wie Imperativ, Interrogativ usw., zu eingebetteten Sätzen oder Relativsätzen, zu Aktiv und Passiv usw.

Für einige von Ihnen ist mit dieser Begrifflichkeit wahrscheinlich ein gewisses Unbehagen verbunden: die Beschäftigung mit Grammatik in diesem Sinn gehört weder im Mutter- noch im Fremdsprachenunterricht zu den favorisierten Themengebieten – Grammatik ist seit jeher als langweilig und trocken verschrien, Stellenwert und Nutzen, den Kenntnis der Grammatik für die eigene oder eine Fremdsprache haben können, ist nicht erkennbar und wird im Schulunterricht auch häufig nicht entsprechend transportiert. Das Ergebnis davon ist, dass viele

Studienanfänger in der Linguistik und den einzelnen Philologien (Anglistik, Germanistik, Romanistik usw.) usw. nur ein sehr rudimentäres, häufig auch fehlgeleitetes Wissen haben über die Terminologie, mit der die Grammatik dieser Sprachen beschrieben wird. Das ist insofern bedauerlich, als ein Grundstock an schulgrammatikalischer Begrifflichkeit auch das Studium der wissenschaftlichen oder linguistischen Grammatik massiv erleichtern kann, also genau das, worum es im Modul LS4 geht.

Worin unterscheidet sich aber diese »linguistische« Grammatik von der Schulgrammatik? Tatsächlich sind die Übergänge zwischen diesen Arten von Grammatik oft fließend, und in dem Maße, in dem die neuere Schulgrammatik von der wissenschaftlichen Grammatik beeinflusst ist, gibt es viele Überschneidungen. Dennoch aber sind gravierende Unterschiede auszumachen:

In einem weiteren Sinn umfasst die linguistische Grammatik nicht nur die Ebenen der Wort- und Satzlehre, sondern auch die Bereiche der Laut- und Bedeutungslehre. Es geht im Unterschied zur Schulgrammatik auch nicht darum, Sprachregeln aufzustellen und zu vermitteln: Für die linguistische Grammatik sind auch diejenigen Formen Gegenstand der Untersuchung, die in einer Schulgrammatik als »inkorrekt« aussortiert würden – vorausgesetzt, es gibt für diese Formen genügend Belege in den untersuchten Daten. Auf dieser Basis ist die Aussage zu verstehen, nach der die linguistische Grammatik »den Leuten auf's Maul schaut«. Dieser Umstand hat direkt mit der Zielsetzung der linguistischen Grammatik zu tun, der es eben nicht um einen Regelcodex geht, sondern die in ihrer weitestgefassten Form versucht, menschliche Sprachkompetenz zu modellieren. Sprache kann dabei als ein kognitives Phänomen verstanden werden, das sich in Form der vielen verschiedenen Einzelsprachen manifestiert, die weltweit gesprochen werden. Ein jeder Sprecher einer Einzelsprache hat das System dieser Sprache unbewusst erfasst und internalisiert, d.h. dass jede Einzelsprache eine Art Manifestation dieser Sprachkompetenz darstellt. Durch die genaue Beschreibung dieser einzelsprachlichen Systeme und ihrer Eigenschaften sowie dem Vergleich dieser Systeme kann sich die moderne Linguistik langsam an diejenigen Eigenschaften herantasten, die – aller Unterschiede zum Trotz – allen Sprachen gemein sind – sozusagen an eine universale Grammatik. Eines der spannendsten Probleme bei dieser Aufgabe besteht darin, überhaupt erst einmal eine Terminologie zu finden, die für die diversen Sprachen der Welt gleichermaßen angemessen ist. Wenn Sie sich die Angaben zum *Schülerduden Grammatik* weiter oben noch einmal ansehen, lesen Sie Begriffe wie »Adjektiv« oder »Tempus« oder »Passiv«. Wie wir feststellen werden, ist es aber keinesfalls so, dass alle Sprachen eine klar definierte Wortart »Adjektiv« haben, oder dass Verben in allen Sprachen nach Tempus flektiert werden, oder dass alle Sprachen eine passive Satzform aufweisen. Die Frage nach dem angemessenen Beschreibungsrahmen ist eine der zentralen Fragen der modernen Linguistik, und damit wären wir schon beim nächsten Punkt: Wie Sie schnell feststellen werden, umfasst die linguistische Grammatik ein eigenes, sehr umfangreiches Inventar von Termini und Methoden, die wir im Modul LS4 in reduzierter Form kennen- und anwenden lernen. Obwohl wir häufiger, insbesondere in der Morphologie und der Syntax, auf Begrifflichkeit stoßen, die Ihnen aus der Schule bekannt sein sollte,¹ gilt prinzipiell, dass das meiste dessen, mit dem Sie in LS4 konfrontiert werden, völliges Neuland für Sie sein wird. Sehen Sie diesen Punkt als Chance: wir fangen bei Null an, d.h. dass Sie bei regelmäßiger Mitarbeit keine Schwierigkeiten haben sollten, den Stoff angemessen verarbeiten zu können.

Vier linguistische Kerndisziplinen: Phonetik/Phonologie, Morphologie, Syntax, Semantik

Das Modul LS4 umfasst zwei Seminare: Phonologie/Morphologie (»Lautlehre« und »Wortformenlehre«) und Syntax/ Semantik (»Satzlehre« und »Bedeutungslehre«). Da es sich hierbei um verschiedene Disziplinen handelt, die in jeweils eigenen Seminaren behandelt werden, könnte man auf die Idee kommen, es handele sich um jeweils in sich abgeschlossene Bereiche. Das ist nicht ganz korrekt, da es neben diversen Querverbindungen auch einen roten Faden gibt, der alle Bereiche miteinander verbindet. Dieser rote Faden ist das Konzept »sprachliches Zeichen«, auf das wir in der einen oder anderen Form immer wieder zurückkommen werden.

¹ Dieses wird jeweils so rechtzeitig angekündigt, dass Sie sich anhand der auf unserer Webseite zur Verfügung gestellten Materialien noch etwas fit machen können, sollten Sie hier Nachholbedarf haben.

Zeichen und Zeichensysteme werden im Rahmen der Semiotik (von gr. *sēmeion* 'Zeichen, Signal') untersucht, und wenn man so will, kann man die Sprachwissenschaft als eine Unterabteilung der allgemeinen Semiotik verstehen. Wir können in diesem Seminar nicht auf die interessanten Fragestellungen der Semiotik eingehen, allerdings können wir uns das Grundobjekt dieser Disziplin, also das Zeichen, zunutze machen, um ein paar ganz grundsätzliche Punkte zu klären.

Allen Zeichen, egal ob einfach oder komplex, ist gemein, dass sie eine inhaltliche Dimension, also eine Bedeutung, mit einer physisch wahrnehmbaren, äußeren Dimension verbinden. Nehmen wir als Beispiel das sprachliche Zeichen für das folgende Objekt:

1. 

Hier hätten wir, wenn wir das gesprochene Zeichen aufnehmen, als »physisch wahrnehmbare Dimension« ein Schallereignis, dessen Wellenform wie folgt aussieht:²

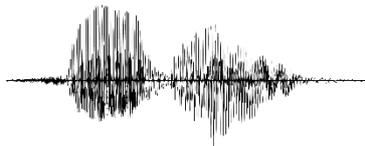


Abbildung 1: Wellenform des Schallereignisses für das Zeichen *Vogel*

Die inhaltliche Dimension, also die Bedeutung des Zeichens, umfasst in aller Regel eine Menge von Eigenschaften wie »ist ein Tier«, »hat Federn«, »kann fliegen«, »legt Eier« usw.

Diese beiden Dimensionen des Zeichens, also dessen Inhaltsseite und dessen Ausdrucksseite, können wir in einem bilateralen (also zweiseitigen) Zeichenmodell wie folgt erfassen, wobei die Ausdrucksseite in der nachstehenden Abbildung durch kursiv gesetzte Alphabetschrift repräsentiert ist, die Inhaltsseite durch das Wort *Hund* in Kapitälchen und in Anführungszeichen, was verdeutlichen soll, dass wir es hier mit einer virtuellen bzw. konzeptuellen, mentalen Entität zu tun haben:

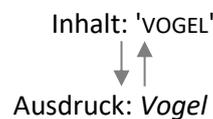


Abbildung 2: Binäres Zeichenmodell³

Mit *Vogel* haben wir ein einfaches Zeichen vorliegen, einfach insofern, als es selber nicht in weitere Zeichen zerlegt werden kann. Das sieht bei den folgenden, komplexen Zeichen anders aus:

2. Vogelhaus: Vogel + Haus
3. Der Vogel singt auf dem Vogelhaus : Der + Vogel + sing- + -t + auf + dem + Vogel + Haus

Tatsächlich zeichnet sich menschliche Sprache dadurch aus, aus einem begrenzten Inventar einfacher Zeichen immer neue, komplexe Zeichen zu konstruieren.

Das Zeichenmodell in Abbildung 2 bietet eine recht gute Grundlage, um die vier Kerndisziplinen der Linguistik, wie sie auch im Modul LS4 vermittelt werden, voneinander abzugrenzen:

- Die Semantik, also die Bedeutungslehre, beschäftigt sich primär mit der Inhaltsseite sprachlicher Zeichen. Hier geht es um Fragen danach, wie die Bedeutung sprachlicher Zeichen beschrieben werden kann, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede in den Bedeutungen sprachlicher Zeichen bestehen, wie sich die Bedeutung komplexer Zeichen aus der Kombination einfacherer Zeichen und deren Kombination zusammensetzt usw.

² wenn ich es spreche.

³ Auf die Ursprünge dieses Zeichens bei de Saussure und auf erweiterte Zeichenmodelle wie bei Ogden & Richards und anderen gehen wir hier nicht ein. Dazu mehr im Grundkurs sowie später in der Semantik.

- Für die Phonetik und Phonologie, also die Lautlehre, ist primär die Ausdrucksseite des sprachlichen Zeichens relevant, d.h. dass in der Phonetik Fragen nach der Bedeutung von einfachen und komplexen Zeichen keine zentrale Rolle spielen. Stattdessen wird hier u.a. untersucht, wie die Grundelemente sprachlicher Schallereignisse, sprich Sprachlaute, Phoneme und Silben, beschrieben und erfasst werden können, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es hinsichtlich der Menge und Art der Sprachlaute und ihrer Kombination in den verschiedenen Sprachen der Welt gibt, welche Prozesse stattfinden, wenn Sprachlaute zusammengefügt werden usw.
- Die Morphologie (Wortformenlehre) und Syntax (Satzlehre) schließlich betrachten simultan beide Aspekte des sprachlichen Zeichens, sprich Inhalts- und Ausdrucksseite. Hier liegt in beiden Fällen der Schwerpunkt auf Fragen danach, wie sich sprachliche Zeichen mit anderen sprachlichen Zeichen zu größeren Zeicheneinheiten verbinden, sprich zu Wörtern im Rahmen der Morphologie, zu Sätzen im Rahmen der Syntax, und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede hier in den Sprachen der Welt zu beobachten sind.

Diese kleine Liste ist unvollständig (wie Sie schnell merken werden, umfasst jedes einzelne dieser Gebiete eine Vielzahl von weiteren, komplexen Fragestellungen und dazu diverse Lösungsansätze) und insofern etwas problematisch, als es de facto keine klaren Grenzen gibt zwischen den einzelnen Gebieten: so können viele Phänomene im Rahmen der Phonologie nur dann erklärt werden, wenn auch die Morphologie oder die Semantik berücksichtigt werden, die Grenze zwischen Syntax und Morphologie ist ebenfalls nicht klar umrissen und manche Autoren meinen, es gäbe sie gar nicht. Das bedeutet, dass Sie in unserem Seminar und bei der Lektüre der Fachliteratur immer einmal damit rechnen müssen, dass Begriffe und Konzepte eingesetzt werden, die erst an späterer Stelle detaillierter erklärt werden. Dennoch kann Ihnen die Aufstellung dabei helfen, eine erste Orientierung zur Unterscheidung der Kerndisziplinen zu erhalten.

Was Sie in den Seminaren erwartet

In der Phonetik/Phonologie werden wir zunächst mit der Frage beginnen, wie gesprochene Sprache schriftlich erfasst werden kann: hier setzen wir uns mit dem Transkriptionssystem der *International Phonetic Association* auseinander, dem internationalen phonetischen Alphabet. So etwas haben Sie sicher schon mal in einem Fremdwörterlexikon gesehen, die phonetische Umschrift dieses Wortes sähe so aus: [ˈfæmtvœeteleksikɔn]. In einem einzigen Semester werden Sie dieses Transkriptionssystem nicht beherrschen lernen, es geht hier also darum, Ihnen den Einstieg zu vermitteln, so dass Sie selbständig weiter üben können. Dann beschäftigen wir uns mit der Sprachlautbeschreibung und -klassifizierung. Dabei werden Sie recht viel über die Anatomie des Sprechapparates lernen, die im Rahmen der artikulatorischen Phonetik eine Grundlage für die Beschreibung der Sprachlaute darstellt. Weiter sehen wir uns an, wie einzelne Sprachen das der menschlichen Sprache zugrundeliegende Lautpotential ausschöpfen, nämlich durchaus sehr unterschiedlich, sowohl was die eingesetzten Laute angeht, wie auch die Kombination von Lauten. In diesem Kontext diskutieren wir ein ganz zentrales Konzept der Phonologie, das Phonem. Hier werden uns auch etwas genauer ansehen, wie man die phonologischen Strukturen von Sprachen im Rahmen eines präzisen Merkmalssystems erfassen kann. Ein weiteres Kernkonzept der Phonologie, die Silbe, wird behandelt, wenn uns dafür noch Zeit bleibt, genauso wie diejenigen Phänomene, die mit Tonhöhenverlauf, Wort- und Satzakzent, Rhythmus usw. zu tun haben.

In der Morphologie beginnen wir zunächst mit einem Punkt, der in früheren Zeiten bei Studienanfängern vorausgesetzt wurde, nämlich mit der Einteilung von Wörtern in Wortarten wie Nomen, Verb, Adjektiv usw. Kenntnis über diese Klassen ist elementar, nicht nur in der Morphologie, sondern auch in der Syntax und der Semantik. Mit dieser Einteilung von Wörtern in Klassen sind darüberhinaus ganz spannende Fragen verbunden – auf welcher Grundlage werden diese Klassen eigentlich gebildet, handelt es sich hier um klar abgrenzbare Klassen, können diese Wortarten in allen Sprachen ausgemacht werden usw. Anschließend behandeln wir die Grundbegriffe der Wortanalyse, also Konzepte wie Wurzel, Stamm, Affix & Co, die benötigt werden, um die

Strukturen von Wörtern zu beschreiben. Dann sehen wir uns die drei großen Teilgebiete der Morphologie an: die Flexion, die Derivation und die Komposition. Insbesondere in den ersten beiden Teilgebieten werden wir uns auch vermehrt mit Daten aus anderen Sprachen beschäftigen.

In der Syntax wird es zu Beginn darum gehen, überhaupt einmal den Strukturbegriff zu systematisieren, der vorwissenschaftlich schon in der Phonologie und Morphologie aufgetaucht ist. Wir betrachten uns detailliert den hierarchischen Aufbau von Satzstrukturen, wobei wir von der vermeintlich einfachen Frage ausgehen 'was unterscheidet einen grammatisch wohlgeformten Satz von einem ungrammatischen Satz?'. Hier lernen wir zwei der zentralen Konzepte moderner Syntax kennen, die Dependenz, und, davon abgeleitet, die Konstituenz. In diesem Zusammenhang werden Sie selber eine Mini-Grammatik erstellen, um grammatisch wohlgeformte Sätze zu beschreiben. Während dieser erste Teil im Wesentlichen mit den in Sätzen auftretenden Kategorien bzw. Klassen zu tun hat, schauen wir im zweiten Teil vermehrt auf Funktionen im Satz. Hierzu zählen nicht nur die aus der Schulgrammatik bekannten Subjekt, Objekt & Co, sondern auch semantische und diskurspragmatische Funktionen wie Agens und Patiens, Topic und Comment etc. Dieses wird uns eine Grundlage liefern für die Untersuchung der Wortstellungstypologie, in der zahlreiche Sprachen auf Basis der in ihnen vorkommenden Wortanordnungs-kombinationen typifiziert werden.

In der Semantik werden wir uns zunächst dem Bedeutungsbegriff annähern. Wir werden hier sehen, dass es nicht einfach ist, hier zu einer klaren Begriffsbestimmung zu kommen, man aber doch bestimmte Typen von Bedeutung unterscheiden kann. Anschließend geht es weiter mit einer näheren Betrachtung der lexikalischen Semantik, in der es um die Bedeutung einzelner Wörter- und Wortformen geht, um die Bedeutungsbeziehungen zwischen einzelnen Wörtern und Wortformen, um Wortfelder oder semantische Netze. Was die Satzsemantik angeht, zeigt die Erfahrung, dass wir diese i.a.R. nicht mehr werden unterbringen können, da wir hier auch elementare Kenntnisse in der Aussagen- und Prädikatenlogik benötigen würden.

In allen Teilbereichen geht es darum, Sie in die Lage zu versetzen, selbständig linguistische (Mini-) Analysen durchzuführen. Es geht nicht darum, dass Sie die Definitionen zahlreicher Fachtermini auswendig lernen, es geht darum, dass Sie diese Fachtermini auf konkrete sprachliche Daten aus verschiedenen Sprachen anwenden können. Dafür müssen Sie die Begrifflichkeit gründlich durchdringen. Da wir neben mit der Einführung der zentralen Begrifflichkeit auch immer wieder sprachvergleichend tätig werden, müssen wir diese zentrale Begrifflichkeit auch einige Male hinterfragen. Hier dürfen Sie nicht vergessen, dass die Linguistik – wie jede Wissenschaft – *work in progress* ist, immer bemüht, für die zu beschreibenden Phänomene eine bessere, ökonomischere und wissenschaftlich fundiertere Erklärung zu finden. Das bedeutet, dass bestimmte Konzepte oder Erkenntnisse auch hinterfragt bzw. modifiziert werden müssen. Letztlich arbeitet man in der Wissenschaft nicht mit Theorien, weil diese Theorien bewiesen oder verifiziert sind: man arbeitet mit ihnen, weil sie bis dato nicht widerlegt, also falsifiziert sind.